

# Das FOSSA-Projekt

## Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten im Kindergarten- und Grundschulalter

Markus P. Neuenschwander<sup>1</sup>, Alafia Zavery, Ilona Rösti, Vanessa Prieth



Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten können in ihrer Schullaufbahn benachteiligt sein und Defizite bei den sozial-emotionalen Kompetenzen aufweisen. Das FOSSA-Projekt wurde entwickelt, um diese Kinder im Kindergarten und in der Grundschule zu fördern. Die Kinder und Eltern wurden zu Hause von Familiencoaches begleitet, die Lehrpersonen absolvierten eine Weiterbildung. Die Ergebnisse zeigen, dass die Kinder nach der Intervention im Vergleich zur Kontrollgruppe weniger aggressives Verhalten zeigten und sich ihre Selbstregulation verbesserte.

### 1. Ausgangslage

Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern können Indikatoren für Nachteile bei der Leistungsbeurteilung und Schullaufbahn, aber auch für eine gefährdete psychosoziale Entwicklung (Suchtmittelkonsum, Delinquenz) sein. Zudem können Verhaltensauffälligkeiten eine Herausforderung für Lehrpersonen und Eltern darstellen. Unter Verhaltensauffälligkeiten sind Verhaltensweisen zu verstehen, welche den (schulischen) Normen widersprechen. Sie zeigen sich beispielsweise in aggressivem Verhalten, häufigen Konflikten mit Gleichaltrigen, Hyperaktivität/Impulsivität, Sachbeschädigung, Lügen u. a. Verhaltensauffälligkeiten haben vielfältige Ursachen und können aufgrund von familiären Belastungen (z. B. Arbeitslosigkeit oder

Fluchterfahrungen der Eltern), biologischer Disposition (z. B. ADHS, ASS) oder ungünstiger Gruppen-/Klassenführung bzw. -zusammensetzung im Kindergarten oder in der Grundschule entstehen. Häufig liegt eine Kombination verschiedener Faktoren vor.

Im Kindergarten/in der Grundschule treten Verhaltensauffälligkeiten oft aufgrund geringer sozial-emotionaler Kompetenzen auf. Dazu gehören Kompetenzen wie Selbstwahrnehmung, Selbstregulation, Empathie, soziale Beziehungen und das Treffen von verantwortungsvollen Entscheidungen (Durlak et al. 2015). Die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen der Kinder kann die Tendenz zu Verhaltensauffälligkeiten verringern. Weil Gründe für Verhaltensauffälligkeiten sowohl im Kindergarten/in der Grundschule als auch in der Familie liegen können, sollten Interventionen beide Kontexte berücksichtigen. Leider gibt es bisher kaum kombinierte Förderprogramme, welche sich gleichzeitig an den Kindergarten/die Grundschule und die Familie richten.

Um Nachteile von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten zu minimieren, wurde das FOSSA-Förderprogramm entwickelt und evaluiert, welches die sozial-emotionalen Kompetenzen von Kindern im Kindergarten/in der Grundschule und in der Familie fördert.

In der Literatur werden zahlreiche Verhaltensprogramme nach dem Belohnungs-/Bestrafungsansatz beschrieben (z. B. Bowen et al. 2004), wonach erwünschtes Verhalten belohnt sowie unerwünschtes Verhalten bestraft bzw. eine Belohnung entzogen wird. Belohnungs-/Bestrafungspläne führen in der Regel erfolgreich zu Verhaltensänderungen. Sie ermöglichen aber nicht zwingend den Aufbau neuer Kompetenzen. Im Unterschied dazu fokussiert der FOSSA-Ansatz auf den Aufbau der sozial-emotionalen Kompetenzen von Kindern. Diese Kompetenzen helfen Kindern, ihr Verhalten situationsangepasst zu

<sup>1</sup> Der Text ist eine Weiterentwicklung von Neuenschwander et al. (2022). Wir danken folgenden Stiftungen für die Finanzierung der Studie: Roger Federer Foundation, Stiftung Mercator Schweiz, Jacobs Foundation, Binding Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Kantone Bern und Luzern

steuern, sodass sie das erwünschte Verhalten eher zeigen und die erarbeiteten Kompetenzen langfristig in neuen Situationen anwenden können.

## 2. Interventionsstudie

Im Rahmen des FOSSA-Projekts (Förderung der Selbstregulation in Schule und Familie) wurde eine Intervention entwickelt, um Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten im Kindergarten- und Grundschulalter sowohl im schulischen als auch familiären Setting in ihren sozial-emotionalen Kompetenzen bestmöglich zu fördern. Das Ziel bestand darin, Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren, die Kompetenzen der Kinder zu stärken und ihre Bezugspersonen zu entlasten.

Die Wirkung der Intervention wurde anhand eines quasi-experimentellen Forschungsdesigns überprüft. In der Interventionsgruppe besuchten zum einen die Lehrpersonen eine Weiterbildung und erhielten ein individuelles Coaching. Sie lernten dabei verschiedene Methoden zur Förderung der Kinder kennen, welche sowohl ihr Verhalten als auch ihre Einstellung als Lehrpersonen gegenüber dem Kind thematisierten und sich auf die Ebenen Kind, Klasse und Eltern bezogen. Zum anderen begleiteten und berieten Familiencoaches im Rahmen eines Familienprogramms die Kinder und ihre Eltern in acht Sitzungen über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten zu Hause (Cassé 2015). Schwerpunkte waren, die Kinder zu fördern, die Familien zu einem besseren Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten zu befähigen und zu entlasten sowie die Vernetzung mit der Schule und weiteren relevanten Akteur:innen (z. B. andere Familien) zu erweitern. In diesem Fachartikel fokussieren wir auf den schulischen Teil der Intervention.

Insgesamt nahmen 158 Kinder an der Interventionsstudie teil, davon 31 Mädchen und 127 Jungen. 108 Kinder besuchten zu diesem Zeitpunkt die Grundschule, 50 den Kindergarten. Im Durchschnitt waren die Kinder 7,1 Jahre alt ( $SD = 1.2$ ). Zu diesen Kindern füllten 128 Lehrpersonen sowie 147 Eltern (130 Mütter und 17 Väter) einen standardisierten Fragebogen jeweils vor und nach der Intervention aus. Diese Fragebogen beinhalteten Fragen zu soziodemografischen Merkmalen, zur Familien- und Kindergarten-/Schulsituation, zum Verhalten des Kindes sowie zur Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen. Zudem wurden mit den Kindern Teile des standardisierten Entwicklungstests *Intelligence and development scales* (IDS, Grob et al. 2009) durchgeführt.

## 3. Weiterbildung für Lehrpersonen

Einen wichtigen Teil der Intervention bildete die Weiterbildung der Lehrpersonen. Zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen mit Praxiserfahrung, der Projektleiter sowie zwei Lehrerinnen mit langjähriger Praxiserfahrung waren für die Konzeption der Weiterbildung verantwortlich. Aufgrund der intensiven Zusammenarbeit untereinander konnte die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis hergestellt werden. Es wurde zudem darauf geachtet, dass die Inhalte der Weiterbildung mit den Förderschwerpunkten in der Familie übereinstimmen.



Das Coaching im Einzelgespräch ist ein wichtiger Bestandteil des FOSSA-Projekts.

Die Weiterbildung enthielt einen Kurs in Form von Gruppenunterricht, eine Unterrichtshospitation im Kindergarten/in der Grundschule mit einem anschließenden individuellen Coaching sowie ein Telefongespräch zur Zielerreichung. Der Kurs umfasste einen ganzen und zwei halbe Tage. Die drei Kurstermine lagen jeweils etwa drei Monate auseinander. Die einzelnen Gruppen bestanden jeweils aus ungefähr 15 Lehrpersonen, in denen die Weiterbildungsinhalte erarbeitet wurden. Im Zeitraum zwischen dem ersten und dem zweiten Kurstermin fanden sowohl die Unterrichtshospitation als auch das individuelle Coaching der jeweiligen Lehrperson statt. Um den Transfer der Weiterbildungsinhalte in die eigene Praxis zu unterstützen, wurden den Lehrpersonen am Ende jedes Kurstermins verschiedene Aufträge zur Umsetzung im eigenen Unterricht erteilt.

Die Lehrpersonen bearbeiteten zur Vorbereitung auf das individuelle Coaching einen Reflexionsauftrag zu einer für sie herausfordernden Situation mit den Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten, welche am Projekt teilnahmen. Sie hielten das auslösende Ereignis, die Bewertung der Situation, die damit einhergehenden Gedanken und die daraus folgenden Konsequenzen fest. Im Rahmen des Coachings konnte die Coachin

auf die Situation der jeweiligen Lehrperson eingehen. Außerdem sollte das Coaching die Umsetzung der Weiterbildungsinhalte im Unterricht begünstigen und somit die Effektivität der Weiterbildung steigern. Am Ende des Coachings formulierte die Lehrperson mit der Coachin für jedes Kind, welches am Projekt teilnahm, ein realistisches Ziel (nach SMART-Kriterien, also spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert). Die Coachin nahm etwa vier Schulwochen nach dem Coaching telefonisch mit der Lehrperson Kontakt auf und besprach mit ihr die Zielerreichung der einzelnen Kinder.

#### 4. Drei Praxisbeispiele

Nachfolgend werden drei Weiterbildungsinhalte exemplarisch beschrieben, welche eine Methode zur Verhaltensregulation und Emotionsregulation beinhalten sowie die sozial-kognitive Informationsverarbeitung der Kinder betrifft. Die Beispiele umfassen die Ebenen der Kinder und der Klasse.

Die **Verhaltensregulation** stellt einen Aspekt der Selbstregulation dar und enthält das Planen sowie Automatisieren von sozialen Reaktionen (Gawrilow 2016). Zur Unterstützung der Verhaltensregulation kann eine Grundschullehrperson einen Wenn-Dann-Plan (FOSSA-Plan) einsetzen. Mit diesem FOSSA-Plan wird ein Ziel verfolgt, welches mit dem Kind vorgängig erarbeitet und formuliert wird. Wichtig ist, dass die Grundschullehrperson den FOSSA-Plan bzw. das Ziel regelmäßig und gemeinsam mit dem Kind bespricht und – falls nötig – Anpassungen anbringt.

Eine Grundschullehrperson und ein Kind erstellen z. B. einen FOSSA-Plan zur Kreissituation in der Schule, in der sich das Kind oft unruhig verhält. Im Gespräch versuchen die Grundschullehrperson und das Kind zu eruieren, was das Kind dazu veranlasst, sich unruhig zu verhalten. Beispielsweise wird das Kind nervös, wenn es während einer ganzen Kreissequenz stillsitzen muss. In einem nächsten Schritt überlegen

sich die beiden, was es dem Kind erleichtern bzw. erschweren könnte, das Ziel zu erreichen. Abschließend suchen sie gemeinsam eine Lösung. Hier könnte ein Anti-Stress-Ball (Knetball) eingesetzt werden, da die Kreissituation für das Kind womöglich eine Stresssituation darstellt.

Daraus könnte folgender FOSSA-Plan resultieren: „Immer wenn ich in der Kreissituation unruhig werde, dann nehme ich den Knetball unter meinem Stuhl hervor und knete ihn hinter meinem Rücken.“ Auf diese Art und Weise kann das Kind lernen, mit seiner Nervosität umzugehen, sein Verhalten zu regulieren und somit das erwünschte Verhalten (sich ruhig verhalten) zu zeigen.

Die Grundschullehrperson gibt dem Kind mindestens wöchentlich ein differenziertes Feedback zum FOSSA-Plan. Dieser kann jederzeit angepasst werden (z. B. Vereinfachung des Ziels), falls das Kind das Ziel mehrmals nicht erreichen konnte.

Darüber hinaus kann bei Erreichen des Ziels ein neuer FOSSA-Plan erarbeitet werden. Als zusätzliche Erinnerungshilfe kann ein Bild (z. B. von dem Lieblingstier des Kindes) an seinem Stuhl befestigt werden. Falls das Kind auf Belohnungen positiv reagiert, kann ihm eine Belohnung in Aussicht gestellt werden, wenn es sich beispielsweise während einer Woche an den FOSSA-Plan hält und somit das gesetzte Ziel erreicht. Kann das Kind die Belohnung selbst aussuchen, erhöht dies die Motivation des Kindes zusätzlich.

Die **Emotionsregulation** ist wie die Verhaltensregulation ein wichtiger Bestandteil der Selbstregulation. Bereitet es einem Kind im Kindergarten Mühe, seine Emotionen zu regulieren, fällt es ihm oft auch schwer, sein Verhalten zu steuern. Kinder müssen lernen, ihre Emotionen wahrzunehmen und zuzulassen, jedoch nicht ausschließlich aufgrund dieser zu agieren bzw. zu reagieren. Das zeigt sich beispielsweise darin, dass Kinder lernen, aggressive Impulse zu kontrollieren.

In einem ersten Schritt lernt das Kind, die eigenen Emotionen und diejenigen anderer Personen wahrzunehmen. Das ist eine wichtige Voraussetzung der Emotionsregulation. Eine Form, die eigenen Emotionen wahrzunehmen, ist, dass ein Kind lernt, sie zu benennen. Somit wird es von seinen Emotionen weniger überrollt bzw. überfordert und kann eher ein angemessenes Verhalten zeigen. Dabei spielt der Wortschatz zu den Emotionen eine zentrale Rolle. Die Kindergartenlehrperson erarbeitet mit dem Kind den Wortschatz der Emotionen, indem sie die Emotionen gemeinsam mit dem Kind immer wieder benennt. Das führt sowohl

*Der Anti-Stress-Ball – eine Möglichkeit, um Kinder dabei zu unterstützen, sich selbst zu regulieren.*





*Eine Form, die eigenen Emotionen wahrzunehmen, ist, dass ein Kind lernt, sie zu benennen.*

zu einer Automatisierung als auch zu einer Verinnerlichung dieses Prozesses. Der Wortschatz der Emotionen kann auf unterschiedliche Art und Weise eingeübt werden. Beispielsweise kann eine Gefühlsuhr zum Einsatz kommen, mit der das Kind die aktuelle Gefühlslage anzeigen kann. Die Gefühlsuhr fungiert als möglicher Indikator, sodass die Kindergartenlehrperson präventive Maßnahmen ergreifen kann, damit eine Situation im freien Spiel gar nicht erst eskaliert.

Weiterführend sollte die Kindergartenlehrperson zuerst fiktive Situationen (z. B. auf Bildern) und zu einem späteren Zeitpunkt wiederkehrende Situationen (z. B. aggressives Verhalten bei Nicht-Erhalt eines Spielzeuges) mit dem Kind besprechen. Dazu eignet sich beispielsweise ein Rollenspiel (z. B. mit Handpuppen), in dem eine bestimmte Situation mit dem Kind nachgespielt wird. Dabei sollten Reflexionsfragen wie z. B. „Wie fühlst du dich? Welche Gefühle hast du?“ benutzt werden.

Wichtig ist ebenso, dass sich das Kind mit der Zeit in die anderen Kinder, welche an einer Situation beteiligt sind, hineinversetzen (Empathie) und ihre Gefühle wahrnehmen sowie benennen kann. Hier können Fragen wie „Wie könnte sich das Kind fühlen? Weshalb?“ verwendet werden.

Der Wortschatz der Emotionen sollte ebenso im Klassenunterricht aufgebaut und immer wieder mit den Kindern trainiert werden. In der Klasse können die Gefühlsuhr und Gefühlskarten zum Einsatz kommen, wobei Gefühle pantomimisch dargestellt werden. Außerdem eignen sich Mitfühlgeschichten in Bilderbüchern, um mit der Klasse die dargestellten Situationen sowie die Gefühle der vorkommenden Personen zu reflektieren. Die Reflexion kann – wie im Einzelset-

ting mit dem Kind – mit denselben Fragen angeregt werden. Insgesamt wird das Ziel verfolgt, dass die Kinder die trainierten Verhaltensweisen in ihren Kindergarten- oder Grundschulalltag integrieren können.

Bei der **sozial-kognitiven Informationsverarbeitung** finden eine innerliche Bewertung einer sozialen Information und das Abwägen von Handlungsoptionen statt. Darauf folgend wird die Handlung ausgeführt (Crick & Dodge 1994). Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten weisen oft eine ungünstige Informationsverarbeitung auf und es kommt zu Fehlinterpretationen. Verlangt eine Grundschullehrperson beispielsweise von einem Kind, dass es bei einer Postenarbeit den gelösten Posten verlassen und zum nächsten gehen soll, kann das Kind dies bereits als persönlichen Angriff verstehen. Das Kind greift zur Bewertung der Information auf eigene Erfahrungen, gelernte Regeln und soziales Wissen zurück, welche wiederum sein Verhalten beeinflussen.

Um das Wissen über soziale Normen und Erwartungen aufzubauen, sich realistische Ziele zu setzen und eine Handlungsmöglichkeit zu wählen, welche von anderen Kindern und Erwachsenen akzeptiert wird, kann der Problemlösedialog im Unterricht eingesetzt werden. In der Klasse leitet die Lehrperson die Kinder dazu an, die Probleme zu erkennen (z. B. Konfliktsituation auf einem Bild), die eigenen und die Gefühle der anderen Personen wahrzunehmen und zu benennen, Erklärungen für das Verhalten der anderen Personen zu finden, eine Lösung für das Problem zu suchen, die Eignung der Problemlösung einzuschätzen und schließlich die gefundene Lösung festzuhalten. Zu Beginn sollten fiktive Situationen verwendet werden, nach und nach können reale Ereignisse mit den Kindern zur Sprache kommen (Belmann et al. 2016).

## 5. Evaluation und Wirksamkeit

Die Intervention des FOSSA-Projekts wurde nach der Durchführung evaluiert. Die Ergebnisse zeigten, dass die Eltern mit dem Familienprogramm sowie die Lehrpersonen mit der Weiterbildung insgesamt zufrieden waren. Die Lehrpersonen erhielten neue Umsetzungs-ideen und wurden zu einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Verhalten der Schüler:innen, dem eigenen Verhalten sowie der Einstellung gegenüber ihren Schüler:innen angeregt. Die Eltern lernten, ihre Kinder besser zu verstehen, besser auf sie einzugehen und die eigenen Ressourcen sowie die ihres Kindes

besser zu nutzen. Sowohl die Einschätzung der Eltern als auch der Lehrpersonen zeigten, dass sich das Verhalten der Kinder nach der Intervention verbesserte. Im Unterschied zu den Wirkungseinschätzungen wurden zur Überprüfung der Wirkungsmessung die Einschätzungen sowie das Verhalten der Kinder vor und nach der Intervention mittels Varianzanalysen mit Messwiederholung verglichen. Die Intervention war besonders wirksam, wenn die Lehrpersonen mindestens sieben von acht Kernmethoden der Weiterbildung umsetzen.

Kinder der Interventionsgruppe verhielten sich im Vergleich zur Kontrollgruppe sowie im Vergleich zur Zeit vor der Intervention signifikant weniger aggressiv und wiesen ein höheres Durchhaltevermögen auf. Die Lehrpersonen setzten aufgrund der Intervention mehr konkrete Strategien bei Schüler:innen mit Verhaltensauffälligkeiten ein. Dies bedeutet, dass sie im Umgang mit Schüler:innen mit Verhaltensauffälligkeiten kompetent, flexibel und situationsangepasst reagieren und die Kinder gezielt fördern konnten. Zudem hatten die Lehrpersonen geregeltere Unterrichtsabläufe und verfügten über einen konsequenteren Umgang mit Unterrichtsstörungen im Vergleich zur Kontrollgruppe sowie zu der Zeit vor der Intervention. Zusätzlich fühlten sich die Lehrpersonen durch die Verhaltensauffälligkeiten des Kindes weniger belastet.

Die Eltern konnten nach der Intervention empathischer auf die Bedürfnisse ihres Kindes eingehen.

Der Entwicklungstest zeigte auf, dass die Intervention bei den Kindern der Interventionsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe zu einer Verbesserung der Kompetenz der Emotionserkennung führte. Die Befunde weisen darauf hin, dass es möglich ist, mit ausgewählten Strategien die Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern nachweisbar zu reduzieren und die Bezugspersonen zu entlasten, wenn diese konsequent umgesetzt werden.

## 6. Schlussfolgerungen

Das FOSSA-Programm kombiniert eine Intervention in der Familie mit einer Intervention im Kindergarten/in der Grundschule und schließt damit ein, dass sozial-emotionale Kompetenzen und aggressives Verhalten in zwei unterschiedlichen Kontexten gefördert werden können. Die Arbeit mit den Eltern kann zu Verhaltensänderungen der Kinder im Kindergarten/in der Grundschule führen, ohne dass die Lehrpersonen damit belastet werden. Die Intervention bei den Lehrpersonen berücksichtigt deren

Beitrag zum Entstehen von Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht. Der kombinierte Ansatz bewährte sich, wie die Ergebnisse zeigen. Ebenfalls eignete sich der Ansatz, um die Intervention im Kindergarten/in der Grundschule sowohl auf die Einstellung der Lehrpersonen gegenüber dem Kind als auch auf das Verhalten von Lehrpersonen auszurichten, weil die Einstellung der Lehrperson ihre Verhaltensweisen beeinflusst.

Die Vermittlung des FOSSA-Ansatzes kann nicht nur in einer kursorischen Weiterbildung erfolgen, sondern auch in Form einer schulinternen Weiterbildung. Schulinterne Weiterbildungen zum FOSSA-Ansatz haben den Vorteil, dass sie mit Schulentwicklungsprozessen koordiniert und somit an die konkrete Schulsituation adaptiert werden können. Dadurch wird die Weiterbildung effektiver und nachhaltiger.

Mit dem FOSSA-Ansatz kann ein Beitrag zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen von Kindern und zum Abbau von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern in Kindergarten/Schule und Familie geleistet werden.

### Literatur:

Beelmann, A., Jaurisch, S., Malti, T. & Perren, S. (2016): Förderung sozialer Kompetenzen bei Vorschulkindern: Ein sozial-kognitives Trainingsprogramm zur Prävention kindlicher Verhaltensprobleme. In: Tina Malti; Sonja Perren (Hrsg.): Soziale Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen: Entwicklungsprozesse und Fördermöglichkeiten (2. überarb. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer, S. 177–192.

Bowen, J., Jenson, W. R. & Clark, E. (2004): School-Based Interventions for Students with Behavior Problems. New York: Kluwer.

Cassée, K. (2015): KOFA-Manual. Bern.

Crick, N. R. & Dodge, K. A. (1994): A review and reformulation of social information-processing mechanisms in children's social adjustment. In: Psychological Bulletin 115 (1), S. 74–101.

Durlak, J. A., Domitrovich, C. E., Weissberg, R. P. & Gullotta, T. P. (Eds.) (2015): Handbook of Social and Emotional Learning. New York: Guilford Press.

Gawrilow, C. (2016): Lehrbuch ADHS. Modelle, Ursachen, Diagnose, Therapie. Stuttgart: Reinhardt.

Grob, A., Meyer, C. S. & Hagmann-von Arx, P. (2009): Intelligence and Development Scales (IDS). Intelligenz- und Entwicklungsskalen für Kinder von 5–10 Jahren. Bern: Huber.

Neuenschwander, M. P., Bölsterli, J., Zavary, A., Rösti, I. & Prieth, V. (2022): FOSSA-Ansatz zum Umgang mit Kindern mit Verhaltensschwierigkeiten. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 28 (3), S. 30–35.

### Die Autor:innen:



**Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander**

Zentrumsleiter und Professor für Pädagogische Psychologie am Zentrum Lernen und Sozialisation der Pädagogischen Hochschule FHNW  
Bahnhofstrasse 6  
CH – 5210 Windisch  
markus.neuenschwander@fhnw.ch



**Ilona Röstli, MSc**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Lernen und Sozialisation  
ilona.roesti@fhnw.ch



**Alafia Zavery, MSc**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Lernen und Sozialisation  
alafia.zavery@fhnw.ch



**Vanessa Prieth, MA**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Lernen und Sozialisation  
vanessa.prieth@fhnw.ch

### Stichwörter:

- FOSSA-Ansatz
- Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen
- Verhaltensauffälligkeiten
- Selbstregulation